

Frau Walter beugte sich mit diesen Worten über den Verwundeten, küßte seine Stirn, erhob sich von den Knien und ging leise weinend in das Haus zurück.

„Wilhelm“, sagte der Kranke, „ich kann nicht mehr sprechen, legen Sie mir den Kopf etwas höher, und dann verlassen Sie mich, Ruhe wird mir am besten thun. Sie müssen auch wieder nach den Wilden sehen. Kommen Sie in einer Stunde wieder. Gehen Sie auch, Herr Walter, ich sehne mich sehr nach Ruhe, vielleicht kann ich ein wenig schlummern.“

Wilhelm und Herr Walter folgten dem Wunsche Rüstig's, sie gingen nach dem Gerüste, sahen sich vorsichtig und genau rings vor den Balisaden um, konnten jedoch nichts Verdächtiges entdecken und blieben endlich zusammen stehen.

„Wir sind in einer schlimmen Lage“, hub Herr Walter nachdenklich an.

„Daß er mich nicht gehen ließ“, klagte Wilhelm, „ich hatte gleich eine schlimme Ahnung, wenn er nur nicht zu schwer getroffen ist. Was meinst Du, Vater?“

Herr Walter. Ich fürchte, Wilhelm, er ist in großer Gefahr und wird schwerlich wieder genesen. Morgen schon wird er uns sehr fehlen, wenn uns die Wilden angreifen, und ich bin sehr besorgt für den Ausgang.

Wilhelm. Das steht in Gottes Hand — aber seit ich mich durch Wasser gestärkt habe, fühle ich mich noch einmal so kräftig als früher und glaube, ich kann auch das Doppelte leisten.

Herr Walter. Dieselbe Empfindung habe ich, aber welche Hoffnung haben zwei Menschen gegen diese Uebermacht?

Wilhelm. Wenn aber die Mutter und Juno die Gewehre laden und wir beide um so viel kräftiger sind, so sollte ich hoffen, wir müßten dasselbe leisten, wie früher, als wir alle drei vom Wassermangel erschöpft waren.